

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	93 (2006)
Heft:	12: Klangräume = Espaces sonores = Sound spaces
 Artikel:	EFH : Dachraum ohne Dach : Einfamilienhaus Im Lenz in Hinwil von Beat Rothen
Autor:	Tschanz, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

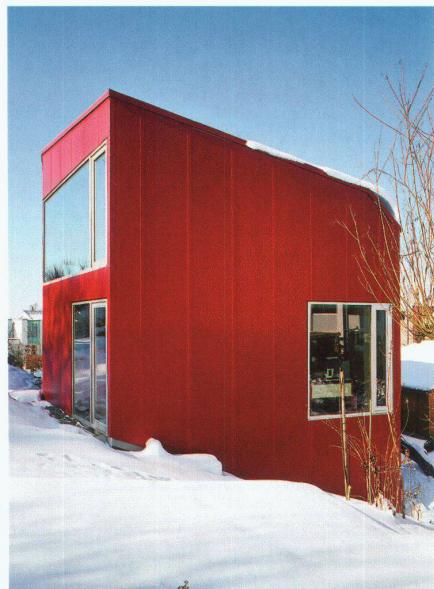
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Gaston Wicky



Dachraum ohne Dach

Einfamilienhaus Im Lenz in Hinwil von Beat Rothen

Gewisse Fotos könnten an eine übermäßig ambitionierte Architektur denken lassen. Sie zeigen ein eigenwillig geformtes Gebilde, das eher an eine Skulptur als an ein Haus denken lässt, überzogen mit einer leuchtend roten Kunststoffhaut, in die aussen bündig grosse und kleine Fensterflächen eingesetzt sind. Im Gegensatz dazu überzeugt der Bau vor Ort aber als präzise Einfügung in den schwierigen Kontext, durch Bescheidenheit, ja Unterordnung, und durch einen klugen Einsatz der limitierten Mittel.

Das Haus steht in einem noch jungen Wohnquartier, auf einer Parzelle, die ein Nachbar von seinem grossen Grundstück nachträglich abgetrennt hat. Zu dessen Haus hin steigt das Gelände an, eine Bewegung, die der Baukörper mit seinem oberen Abschluss nachzeichnet. Dieser ist zudem abgeknickt, was die Kompaktheit des Ganzen noch betont: von einem Dach mag man bei der minimalen Ausbildung und der Homogenität der Oberflächen nicht reden. Die rote Kunststoffhaut mit den sichtbaren Überlappungen ihrer Bahnen und vielen kleinen Unregelmässigkeiten – sie wurde im Werk auf die Tafeln der Verkleidung aufgebracht und vor Ort überlappend verklebt – verleiht dem Objekt eine grosse Prägnanz und lässt es gleichzeitig leicht und fast provisorisch

erscheinen. Jedenfalls wirkt der Bau neben all den aufwändig und zum Teil auch prätentiös gestalteten Nachbarn betont einfach. Dazu trägt bei, dass der dem Wohnbereich zugeordnete Aussenraum, die nach Westen gerichtete Loggia, in den Baukörper integriert ist, so dass der Garten, obwohl er von den unteren Geschossen aus direkt zugänglich ist, kaum in Anspruch genommen wird und offen bleibt.

Die Innenräume orientieren sich mit ihren Öffnungen präzise auf die Freiräume der Umgebung. Nebst den baustrukturellen Vorteilen ist dies mit ein Grund für die ungewohnte Lage des Wohnraumes: Dieser liegt zuoberst und erlaubt weite Ausblicke. Auf einer Seite fokussiert er über die Loggia die Sicht auf die freie Landschaft, auf der anderen öffnet er sie zum ansteigenden Hang, jeweils zwischen den Häusern hindurch und die Sonne von Ost bis West einfangend. Mit seiner zeltartigen Decke wirkt er ebenso grosszügig wie bergend, wobei die geneigten Flächen und ihre Kehlen den Raum, der durch die Treppe und die daraus entwickelten Ausbauten gegliedert wird, gleichzeitig zusammenfasst, differenziert und richtet.

Der weiträumigen Offenheit des Dachraumes steht eine kleinteilige Gliederung des Zimmerge schosses gegenüber, dessen Kompartimente durch Schiebetüren unterschiedlich zugeordnet werden können, so dass auch hier die ganze Länge und Tiefe des Hauses erlebbar gemacht werden kann. Die Baustruktur ist denkbar klar: Zum Kern aus

Beton gehören auch die auskragenden Decken, während die Aussenwände und das Dach als eine Haube darüber gestülpt sind, die als Holztafelbau ausgebildet ist. Dieser Logik entsprechen sowohl die Holzwerkstoffplatten und der Beton der Innenräume wie auch das All-Over der Kunststoffhülle aussen. Diese rohen und «armen» Materialien tragen wesentlich zu einer Stimmung bei, die eher an ein Atelier oder an eine Werkstatt denken lässt als an eine Villa. Im differenzierten Raumprogramm kommt zum Ausdruck, dass die entsprechenden Vorstellungen nicht nur als Bild und Metapher interessierten, sondern dass die damit verbundene Zweckmässigkeit und Direktheit den konkreten Bedürfnissen des Wohnens entsprechend umgesetzt worden sind. Der Lebensart der Bewohner scheint der Bau damit bestens zu entsprechen.

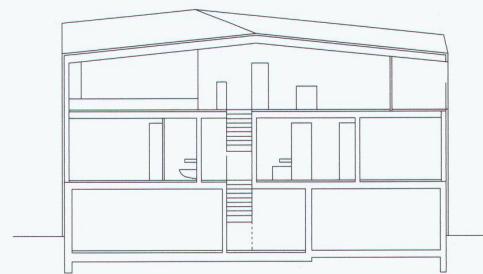
Martin Tschanz

Architekt: Beat Rothen, Winterthur

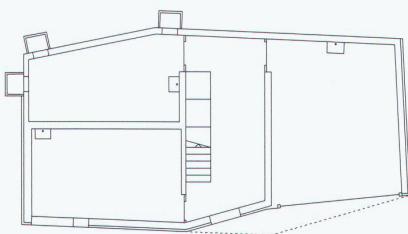
Projektteam: Beat Rothen, Fabian Sträuli, Sandra Frei

Bauingenieur: Dubach & Wittwer AG, Hinwil

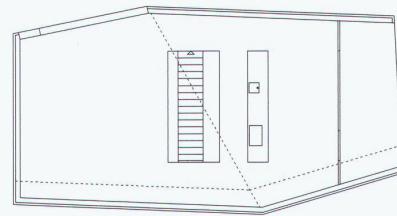
Planung, Ausführung: 2003-2005



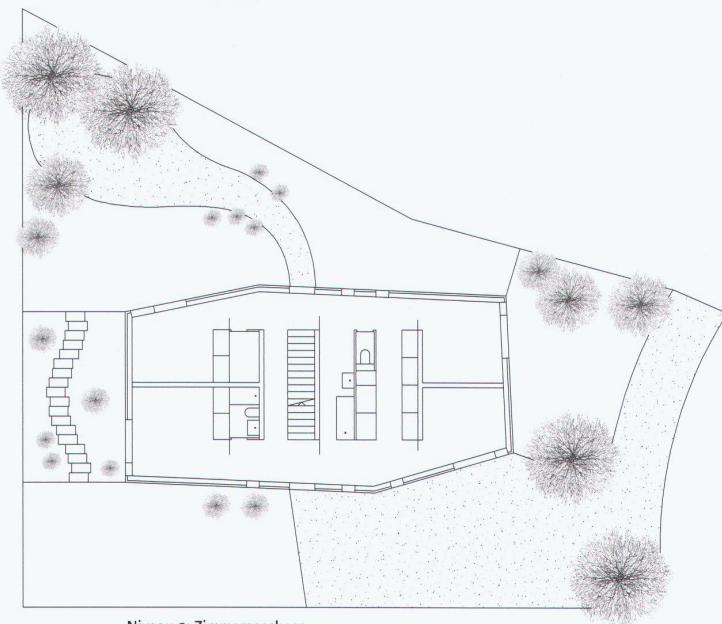
Längs- und Querschnitt



Niveau 1: Eingangsgeschoss



Niveau 3: Wohngeschoss



Niveau 2: Zimmergeschoss

